TARRENZ

Die Gemeinde Tarrenz

Die Gemeinde Tarrenz liegt nordöstlich von Imst in der Mitte des Gurgltales an der Fernpaßstraße auf einer Seehöhe von 838 m. Die Gemeinde Tarrenz hat im Jahre 1996 einen Einwohnerstand von 2.575 und ist eine stark wachsende Gemeinde. Das Gemeindegebiet ist in fünf Ortsteile gegliedert und hat eine räumliche Ausdehnung von 7.464 ha. Tarrenz wird 1265 erstmals urkundlich erwähnt und ab dem 14 Jahrhundert als eigene Wirtschaftsgemeinde genannt. Vorher gehörte sie zu Imst. Im Jahre 1811 wird Tarrenz zur eigenen politischen Gemeinde. Bedeutend waren die Nagelschmiede im 19 Jahrhundert.

Das Ortsbild ist auch heute noch durch die Landwirtschaft geprägt.

Sie ist jedoch ständig rückläufig und verliert so ihre Wichtigkeit. Neben einer Brauerei sind die in Tarrenz angesiedelten Betriebe hauptsächlich Gewerbe-, Gastgewerbe- und Dienstleistungsbetriebe. Die meisten Bewohner aber pendeln hauptsächlich in das nahe gelegene Imst.

Die Kirchengeschichte der Gemeinde Tarrenz

Bis zum Jahr 1451 liegt die Kirchengeschichte der Gemeinde Tarrenz mit der dokumentarischen Geschichtsschreibung ziemlich im Dunkeln. Wohl ist ab 1333 bis 1447 die Burgkapelle von 6 Ablaßbriefen im Pfarrarchiv Tarrenz belegt. In der letzten Urkunde von 1447 ordnet der Bischof von Brixen, Johann von Röttel, die Übertragung der Reliquien der Altstarkenberger Margaretha Kapelle nach Tarrenz an. Im Jahr 1958 wurde in Schloß Neustarkenberg das alte Sudhaus durch ein modernes ersetzt. Dieser Teil der späteren Betriebsgebäude gehörte noch zur Bausubstanz der Burg aus den Jahren 1317 - 1331. Bei diesem Umbau bestätigte sich die mündliche Überlieferung, daß in diesem Trakt der alten Burg die weit größere Schloßkapelle als in Altstarkenberg eingebaut gewesen ist. Nun ist in der Kirchengeschichte der Erzdiözese Salzburg nachgewiesen, daß sich reiche Adelige, Eigenpriester gehalten haben und die zu den Burgen gehörigen Dörfer seelsorglich betreut haben. Doch scheint in den vorhandenen Urkunden kein einziger dieser Priester der beiden Starkenberger Burgen auf. Wie Rapp-Tinkhauser beschrieben, hätte der Bischof von Brixen 1409 in der Kirche St. Ulrich in Tarrenz einen Mauritiusaltar einweihen lassen. Mit der Erhebung zur Kuratie 1651 begann für Tarrenz eine neue und etwas gebildetere Zeit als bisher. Auch wenn wir nur wenig über die Anfänge aus Dokumenten wissen, finden wir in Tarrenz bereits ein Bauzeugnis aus dem Jahr 1664 mit dem Veitskirchl im Friedhof, wohl als Totenkirchl gebaut. Ein weiteres Zeugnis ist der im Barockstil gemalte Christophorus von 1735, der einem vermutlich aus Tarrenz stammenden Maler Tangl zugeschrieben wird. Ebenso steht das Kreuz 1709 eingeschnitzt als Zeugnis eines bisher unbekannten, wohl auch aus Tarrenz stammenden Holzschnitzer, am Anfang der Bildenden Kunst in Tarrenz. Bereits ab 1703 zeigte sich, daß die Kuratie in Tarrenz wirtschaftlich von der Pfarre Imst unabhängig war und den Gemeindemitgliedern zinsfreie Darleben geben konnte. Nach dem Bericht der Kreuzbruderschaft in Tarrenz brannte am 22. August 1718 das Dorf zur Gänze nieder. Von diesem Brand war wohl auch das Pfarrhaus betroffen. So konnte nur der heute noch erhaltene Bestand der älteren Urkunden und die Kirchenbücher gerettet werden, während die Akten ab 1651 dem Brand zum Opfer fielen. Kurat Liborides schaffte 1761 für die Kirche St. Ulrich in Tarrenz ein neues Geläut von drei Glocken bei der Bron-

zegießerei Grassmayr in Innsbruck an. 1764 ermächtigte Kurat Liborides Huber den Gemeinderat in Tarrenz, Meßstiftungen für die Kuratie entgegenzunehmen. 1766 verpflichtet sich der Gemeinderat Tarrenz die Höppergerische Meßstiftung für immer einzuhalten. Die Familie Höpperger in Bozen war der alten Heimat Tarrenz über ein Jahrhundert treu geblieben. 1772 stifteten die Höpperger der alten Heimat eine Monstranz, in der bis heute der Kreuzpartikel aufbewahrt wird. Im Jahr 1774 schenkten die Höpperger der Kirche St. Ulrich in Tarrenz, einen Hochaltar aus Bronzeguß von der Firma Grassmayr in Innsbruck. Um 1730 wurde an der Nordseite eine Kapelle angebaut, die sogenannte Kreuzkapelle, in der die Reliquie aus dem Schloß Starkenberg zur Verehrung bis zum heutigen Tag aufbewahrt wird. Erst ab 1811 begann sich in unserem Dorf das zivile Wirtschaftsleben neu zu regen. So verkaufte Tarrenz die Alm am Simmering an die Gemeinde Haiming für den wohl schon lange fälligen Erweiterungsbau der Kirche St. Ulrich. So ließ der Kurat Alois Wolf an der Südseite eine Kapelle (Weiberalple) in Folge eines Gelübdes der Gemeinde wegen wiederkehrender Krankheiten und Seuchen zu Ehren des hl. Franziskus Xaver anbauen. Damit hat die Kirche die heutige Kreuzform erreicht. 1883 ließ der Kurat Joanne Weber die Kirche in Tarrenz wesentlich umbauen, da die Kirche nach dem Brand von 1735 von den damaligen Architekten nicht gerade stilrichtig hergerichtet worden war. So sollte, die Kirche wieder im ursprünglichen gotischen Stil erstehen. Den Plan für die Arbeit entwarf der Kunstmaler Albert von Felsburg aus Innsbruck, die baulichen Arbeiten führte der Maurermeister Josef Laubach aus Tarrenz durch. Der Kunsttischler Clemens Raffeiner führte den Hochaltar in Neugotischem Stil aus Holz durch, die Fassung übernahm H. Kluibenschädl aus Rietz. Der Verkauf des Bronzealtars, den die Familie Höpperger 1774 stiftete, nach Sarajewo, dürfte einen Großteil der Umbaukosten der Tarrenzer Kirche gedeckt haben. Der letzte größere Umbau der Kirche erfolgte unter Pfarrer Riedl-Gatt 1963-1965. Der neugotische Altar wurde bis auf den Unterbau, das Sakramentarhäuschen und die vier Reliefe abgetragen und neu angeordnet. Über dem Altar wurde noch eine Fensternische ausgebrochen und vom Imster Künstler Elmar Kopp drei neue Fenster erstellt, welche die Geheimnisse der drei Rosenkränze darstellen.

1995/96 wurde der Hochaltar von Raffeiner originalgetreu unter anderem vom Tarrenzer Bildhauer Hermann Ruetz wiederhergestellt und errichtet. So bietet der neugotische Altar den schönen Mittelpunkt der Pfarrkirche.

Der Kreuzpartikel von Tarrenz

Der im Besitz der Pfarre Tarrenz befindliche Kreuzpartikel ist 6 bis 8 cm groß und wurde Jahrhunderte als echt verehrt, obwohl das Siegel der Echtheit fehlt. Die Reliquie wurde Ende des 15. Jahrhunderts in ein goldenes Herz Jesu gefaßt. 1772 stiftete die Familie Höpperger aus Bozen hierzu eine Monstranz. Die älteste direkte urkundliche Erwähnung dieser Reliquie finden wir von Maximilian I., der in einem Brief schreibt: ».... Ein merklich Stück des hk. Creutz in der Kirche St. Ulrich und Kreuzkapelle zu Tarrenz....« 1602 berichtet der Kirchenrevisor Capar Trojer über die Kirche St. Ulrich und Helena in Tarrenz: »In ea ecclesia habitur particula santa cruce« (Neben diesem Kreuzpartikel haben sie dort viele Reliquien, die besser aufbewahrt werden sollten.) 1447 gibt der Bischof Johann von Brixen den Auftrag, die Reliquien der Burgkapelle in Altstarkenberg, St. Georg und Margaretha, nach St. Ulrich zu übertragen. Diese Urkunde vom 18. November 1447 bestätigt somit das Vorhandensein von Reliquien in dieser Kapelle. Ob der Tarrenzer Kreuzpartikel nun wirklich echt ist oder eine Sekundärreliquie darstellt, könnte nur durch einen Holzvergleich mit dem im Lateran aufbewahrten echten, von der Kaiserin Helena nach Rom gebrachten Kreuzteil ermittelt werden. Fest steht nur, daß unsere Vorfahren die Reliquie durch sieben Jahrhunderte hoch in Ehren hielten und bis zum heutigen Tag die sogenannte Heilig-Kreuz-Prozession am ersten Sonntag im Mai als Zeugnis der Hochachtung vor dieser Reliquie und der besonderen Beziehung zum Kreuz gehalten wird.

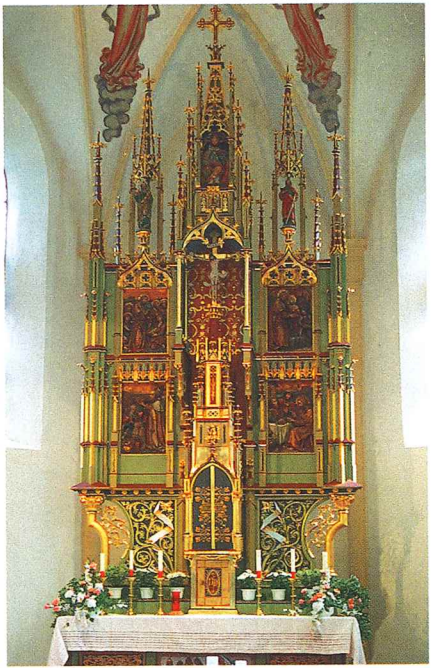
Die Pfarrkirche

Die Pfarrkirche zum hl. Ulrich wird 1409 erstmals urkundlich genannt. Um 1500 wird die Kirche umgebaut durch die Imster Bauhütte (Meister Jörg) und 1503 das Langhaus geweiht. Das Langhaus wurde um 1735 verlängert und barockisiert und nordseitig durch die Kreuzkapelle erweitert. Analog zur Kreuzkapelle wurde 1811 die Franz-Xaver-Kapelle südseitig angebaut, 1882 bis 1886 wieder regotisiert. Vom gotischen Gotteshaus sind noch die Langhauswände (ohne Kaffgesims, mit spitzauslaufenden Dreiecklisenen), der einbezogene, einjochige Chor mit den übereckgestellten Strebepfeilern mit giebelförmigem, maßwerkverziertem Abschluß (am Übergang vom Langhaus zum Chor), mit dem umlaufenden Kaffgesims und den Maßwerkgiebel bekrönten Dreiecklisenen auf dem Sockelband bis in Dreiviertelhöhe erhalten; nordseitig der Turm mit drei quadratischen Geschossen, die jeweils von gekehlten Gesimsen getrennt sind, mit einem achteckigen Obergeschoß (rundbogige Schallfenster) und Zwiebelhaube; an der Westseite des Turmes die Jahreszahl »1686«. Gleich wie die Imster Pfarrkirche besitzt das Tarrenzer Gotteshaus unter der Dachhohlkehle des Chorbaues einen gemalten Maßwerkfries. Die Westfassade wird von zwei übereckgestellten abgetreppten Strebepfeilern mit Giebeldachabschluß flankiert; das Portal ist rundbogig, dreifach gekehlt, durch zwei Rundstäbe und einem Rippenbogen gebildet. An der Fassade zwei spitzbogige Fenster, in der Mittelnische hl. Ulrich unter krabbenbesetztem Eselrückenbogen. An der Südseite befindet sich ein Christophorus mit Kaiser-Doppeladler und österreichischem Bindenschild aus dem frühen 18 Jh., am zweiten Joch ein gotischer Christophorus mit Kaiseradler und österreichischen Bindenschild aus 1520, welcher durch die später angebaute Kapelle und dem Fensterausbruch stark fragmentiert ist. Unter dem Spitzbogenfenster ist das Bild Christus am Ölberg, um 1780. An der Chor-Südseite sehen wir die Kreuzigung aus dem Jahr 1790. Das Innere zeigt ein vierjochiges Langhaus, einen einbezogenen, durch einen Gurtbogen vom Schiff getrennten einjochigen Chorraum. Schiff und Chor sind mit einem Sternrippengewölbe überschalt (1883 neu einbezogen). Im Westen über dem Eingang neugotische Doppelempore mit geschnitztem Reliefornament.

Die Gewölbemalereien im Chor: Hl. Dreifaltigkeit und die vier Evangelistensymbole, von Alois Felder, 1883; die Glasmalereien sind von Elmar Kopp und Kienel, 1965.

Der Hochaltar

Der Hochaltar in neugotischem Aufbau aus dem Jahr 1884, wurde von Albert von Felsburg entworfen, vom Kunsttischler Clemens Raffeiner gezimmert und von Heinrich Kluibenschädl aus Rietz gefaßt. Er birgt geschnitzte Reliefs von Josef Bachlechner sen., Wunder zu Kanaan, Opfer Melchisedechs, Emmausjünger und die wunderbare Brotvermehrung. Sie entstanden um 1913. Ursprünglich waren nur die auf der Rückseite der Reliefs sich befindenden Gemälde nämlich die Anbetung des Kindes, das letzte Abendmahl, Jesus am Ölberg und die Auferstehung am Hochaltar angeordnet. Sie stammen vermutlich von Heinrich Kluibenschädl in Anlehnung an den bekannten Maler Albrecht Dürer. Am Antipendium befindet sich das Relief der Grablegung Jesus von Clemens Raffeiner. Sie wird von neugotischer Schnitzerei umrahmt, welche folgenden Inschriften trägt: »In pace dormiam et requiescam« Psalm 4 (In Frieden leg' ich mich nieder und schlafe ein) und »Caro mea requiescet in spe« Psalm 15 (16) (Mein Leib wird ruhen in Hoffnung). Von ihm stammen auch die im oberen Teil des Hochaltares sich befindenden Statuen des hl. Petrus (mit Schlüssel), der hl. Paulus (mit Schwert) und in der Mitte unser Kirchenpatron der hl. Ulrich (mit Fisch, Buch und Mitra). Am neugotischen Tabernakel befinden sich Abbildungen der vier Evangelisten.

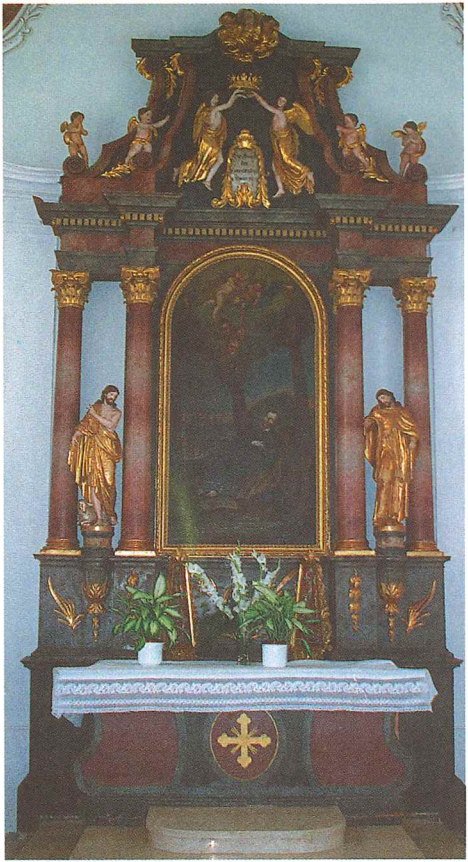


Die Heilig-Kreuz-Kapelle

Die linke Seitenkapelle, Hl. Kreuz-Kapelle, wurde um 1730/35 errichtet. In den Medaillons umrahmt von Gewölbestuck sehen wir in der Mitte die Schlacht an der Milvischen Brücke (im Hintergrund Alexandria), links die Eherne Schlange, rechts die Arche Noah. In den Nischen links befindet sich die Immakulata, rechts Christus, von Josef Anton Renn, um 1780/90. Im Viersäulenaufbau des Altares erkennen wir das Gemälde, welches die hl Familie bei der Ruhe auf der Flucht, von Ferdinand Maaß 1896 zeigt. Im oberen Abschnitt des Bildes ist eine Engelgruppe mit dem Kreuz zu sehen, wodurch auf die besondere Verehrung des Kreuzes in dieser Kapelle hingewiesen wird. Links steht der hl. Sebastian, rechts der hl. Martin mit Bettler, von Gottlieb Klotz aus Imst. In der Mitte sehen wir einen Tabernakel mit Pelikan als Symbol der Kirche, darin die geschnitzte Monstranz mit Kreuzreliquien.

Die Franz-Xaver-Kapelle

Die rechte Seitenkapelle, die Franz-Xaver-Kapelle, wurde 1811 erbaut und ausgestattet. Fresken in gemalten nachempfundenen Stuckrahmen in der Mitte IHS, links das Kreuzwunder, rechts das Symbol des Heldentums. Das Gemälde zeigt den Tod des Franz Xaver, von Johann Wörle, um 1790/1800, die Figuren des hl. Johannes des Täufers links und Johannes Nepomuk rechts von Franz Xaver Renn, um 1820. In den Mauernischen sind links Maria und rechts Josef, 19. Jh.



Impressum:
Verantwortlich für den Inhalt: Bruno Tauderer, Pfarramt Tarrenz, Trujegasse 21
Fotos u. Gestaltung: Simon Schnegg
Druck: eggerdruck - Palmersbachweg 2, Imst

Kanzel

Sie ist ebenfalls entworfen von Albert von Felsburg, gefassen von Heinrich Kluibenschädl mit den von ihm stammenden Gemälden: Christus als Sämann, Satan als Sämann, Christus beim Ernteopfer, Christus beim Erntefest, 1886.

Orgel

Die Orgel stammt aus dem Jahr 1888 von den Gebrüdern Mayer.

Am Chorbogen befinden sich links eine Herz Jesu-Statue, rechts Herz Marien-Statue, beide von Paul Costa aus Hall in Tirol.
Ursprünglich befanden sich fünf Glocken im Kirchturm, welche während des 2. Weltkrieges entfernt wurden. Lediglich eine Glocke konnte erhalten werden. Heute erklingen vier Glocken vom Turm. Drei Glocken wurden 1953 von der Firma Graßmayr in Innsbruck gegossen und sind der hl. Maria, dem hl. Herz Jesu und dem hl. Ulrich geweiht. Die älteste Glocke stammt aus dem Jahre 1676 und trägt folgende Inschrift: »Zu Gottes Ehr und Dienst geher ich Heinrich Reinhart zu Insprugg gus mich im 1676 Jar.«

In den Friedhofsmauernischen befinden sich Kreuzwegstationen von E. Landig 1944.

Die Kapellen

In Tarrenz befinden sich sehr viele Kapellen und Bildstöcke teilweise in Kirchenbesitz, teilweise in Privatbesitz. Im folgenden sollen die größten Kapellen, die sich alle in Kirchenbesitz befinden, beschrieben werden.

Veitskapelle

Die Veitskapelle steht neben der Pfarrkirche im Friedhof und ist Ende 15. Jahrhundert errichtet worden. Es ist ein zweijochiger Bau mit Chorraum und Glockenstuhl. Der Chorbogen trägt die Jahreszahl 1664, in welchem die Kapelle umgebaut wurde, und wurde 1666 eingeweiht. Am reich geschnitzten Hochaltar aus dem Jahr 1670 befindet sich das Gemälde Vitus im Kessel, im oberen Teil des Hochaltares die Krönung Mariens und die Figuren des hl. Ulrichs, Antonius, Paulus und Johannes der Evangelist. Im Chorraum hängen die Bilder des Schmerzensmannes, der Maria dolorosa und des Weltgerichtes Ende 17. Jahrhundert. Aus dem Jahr 1709 stammt das Pestkreuz, gestiftet von Johannes Dangl und seiner Frau, geb. Oberhofer. Der reich geschnitzte Fahnenkasten stammt von Mathias Unsinn aus dem Jahr 1706. Am Glockenstuhl hängt die Totenglocke, die ursprünglich am Kirchturm hing aus dem 15. Jahrhundert und trägt die Inschrift »Rex gloria veni cum pace«.

Kapelle in Obtarrenz

Diese Kapelle geweiht dem Hl. Johannes Nepomuk wurde 1833 anstelle der barocken Kirche (1730/40) neu errichtet. Der Altar aus Ende des 18. Jahrhunderts zeigt den hl. Johannes Nepomuk vor Maria bez. P. Zeiller inv., das Oberbild den hl. Josef. Das bemalte Antipendium stellt den hl. Antonius von der Madonna, seitlich Pfad der Tugend, Pfad der Laster, dar. Weiters befinden sich am Hochaltar die Figuren des hl. Isidor und der hl. Notburga von Josef Clemens Witwer um 1780 und im Kirchenraum die Figuren der hl. Katharina v. Alexandria und der hl. Barbara um 1760. und des hl. Michael und des hl. Martin. Dort hängen die Bilder der Maria Immaculata, die Flucht nach Ägypten um 1740, die Pieta bez. 1733 und das Gnadenbild der schmerzhaften Maria von Granada. Am Chorbogen befindet sich eine Madonna im Strahlenkranz um 1730. Das Kreuz stammt aus dem Jahre 1735. Auf den Fenstern sind das Herz Jesu, das Herz Mariä, die hl. Notburga, der hl. Franziskus, die hl. Katharina v. Alexandria und der hl. Johannes Nepumuk dargestellt.

Kapelle in Strad

Die Dreifaltigkeitskapelle wurde Ende 17. Jahrhundert erbaut, als vierjochiges Langhaus mit jochtrennenden Pilastern und Stichkappengewölbe. Der Turm wurde 1829 aufgebaut. Am neugotischen Hochaltar aus dem Jahr 1881 sehen wir links den hl. Antonius, rechts den hl. Wendelin, in der Mitte die hl. Dreifaltigkeit, alle von Johann Grissemann. Vor der Mittelnische auf der Wappenkonsole hängt Maria mit Kind von Klemens Sattler um 1690.

Kapelle in Sinnesbrunn

Die Wallfahrtskapelle in Sinnesbrunn geweiht unserer lieben Frau wurde 1777 durch Johann Gapp aus Obtarrenz erbaut, die heutige Form stammt aus dem Jahr 1829. Am Hochaltar befindet sich die Gnadenstatue Maria mit dem Kind aus dem 18. Jahrhundert. Im Kirchenraum hängt das Bild mit der Darstellung der Sinnesbrunner Kapelle um 1829. Die Fenster zeigen den hl. Josef, den hl. Franziskus, den hl. Petrus und den hl. Paulus.

Im Chorraum hängt auf der linken Seite das aus dem barocken Hochaltar stammende Altarbild, welcher nach Sarajewo verkauft wurde. Das Altarbild stammt vom bekannten Kunstmaler Johann Grasmair aus dem Jahr 1718. Es zeigt den Kirchenpatron, den hl. Ulrich, charakterisiert durch den Fisch in seiner linken Hand. Als Zeichen seiner bischöflichen Würde ist sein Haupt gekrönt von einer Mitra. Zu seiner Rechten steht die hl. Helena, die Muttes des röm. Kaisers Konstantin (312-336); der Legende nach soll sie in Jerusalem das Kreuz Christi gefunden haben. Mit dieser Darstellung ist die Brücke geschlagen zum Kreuzsonntag in Tarrenz. Zur Linken des hl. Ulrich steht die hl. Margaretha mit dem Palmzweig (Symbol der Märtyrer), die Kirchenpatronin von Altstarkenberg. Mit dieser Darstellung ist die Brücke geschlagen zur Entstehung der Kuratie und Pfarre Tarrenz. Ober ihnen ist die Unbefleckte mit einem Sternenkranz um ihr Haupt und unter ihren Füßen die Mondsichel mitten unter Engeln zu sehen.

Vorne im Kirchenschiff hängt das Bild der hl. Familie, welches ursprünglich das Altarbild der Kreuzkapelle war, bis es durch das Altarbild von Ferdinand Maaß 1896 ersetzt wurde. Es stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Es zeigt die hl. Familie und im oberen Teil eine Engelgruppe mit dem Kreuz.